

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1918

407 (2.9.1918) Mittagausgabe

teilt worden und hat sich im Gefängnis der Sozialrevolutionäre angegeschlossen. Kürzlich sei sie aus der Krim in Moskau eingetroffen. Nach weiteren Zeugnisaussagen ist an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt. Zuerst vertrat Lenin ein 16jähriger Gymnasiast den Weg, der ihm einen Zettel überreichte, dann näherten sich ihm die beiden Frauen. Die Täterin floh auf die Straße und wurde erst dort festgenommen. Von dort wurde sie auf das Kriegs-Kommissariat gebracht. Man fand bei ihr vergiftete Zigaretten.

Mahnahmen gegen die Gegenrevolution.

WTB. Moskau, 1. Sept. (Nicht amtlich.) Der Stellvertretende Chef der außerordentlichen Kommission, Peter, gibt folgendes bekannt:

Die verbrecherischen Abenteuer unserer Feinde nötigen uns, mit dem Massenterror zu antworten. Wer mit der Waffe in der Hand ohne Erlaubnischein betroffen wird, ist sofort zu erschießen, wer gegen die Rätegewalt agiert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Alle Vertreter des räuberischen Kapitals und alle Spekulanten werden zu Zwangsarbeit herangezogen, ihr Eigentum wird konfisziert.

Nach einer Meldung der Zeitung „Pravda“ vom heutigen Tage findet am 2. September eine Sitzung sämtlicher Rayonräte statt, um Maßnahmen zur Unterdrückung der Verbrecher der Gegenrevolution und zum Schutze der Räteregierung zu treffen. Am 3. September verhandelt das Plenum der Moskauer Räte zusammen mit den Rayonräten und den Vertretern der Arbeiterorganisationen über dieselbe Frage.

Moskau, 31. Aug. Der Vorsitzende der außerordentlichen Kommission, Genshinski, reiste gestern nach Petersburg anlässlich der Ermordung des Vorsitzenden der dortigen außerordentlichen Kommission, Urizki, ab.

Die Dinge in Sibirien.

Lugano, 1. Sept. Der „Secolo“ berichtet aus London, die Lage in Ostasien sei voll Ungewissheit wegen der wechselnden Anlagender beiden sibirischen Regierungen in Chabin und Wladivostok. Die Streitkräfte der Entente seien gegenüber den 50 000 Mann der Bolschewiken ungenügend.

WTB. Moskau, 31. Aug. Nach einem der „Pravda“ zugegangenen Telegramm beteiligt sich die Bevölkerung von Wladivostok aktiv an dem Kampfe mit den Unterdrückern durch Bildung bewaffneter Abteilungen gegen die Japaner, durch Errichtung von Telegraphenleitungen sowie Erschießung japanischer Telegraphisten.

Die Affuri-Operationen ausgegeben.

WTB. London, 31. Aug. Reuters meldet aus Schanghai ohne Datum, daß die Operationen an der Affuri-Front aufgegeben wurden, da die Beläge gebrochen sei. Die Uebergangsstationen am Affuri sind blockiert, und die Beförderung von Menschen und Hilfsmaterial ist erschwert.

WTB. Amsterdam, 31. Aug. (Nicht amtlich.) Dem „Algemeen Handelsblad“ zufolge telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“ aus Chabin, daß die Bolschewiki am Affuri-Kampfe eine schwere Niederlage erlitten haben. Nach dreitägigen Kämpfen wurden sie mit einem Verlust von 4000 Toten zurückgeschlagen. Sie flüchteten in der Richtung auf Chabarowsk, vier Meilen nördlich von Wladivostok. Die Japaner haben Yuan besetzt.

Japan als Verteidiger der chinesischen Grenze.

WTB. Amsterdam, 31. Aug. (Timesmeldung.) Die chinesische Regierung hat zugestimmt, daß Japan die Verteidigung der mandchurischen Grenze auf sich nimmt und daß die chinesischen Truppen unter japanische Heerführer gestellt werden sollen.

Die japanische Krisis.

Berlin, 31. Aug. Die „Morning Post“ meldet aus Tokio, daß alle oppositionellen Abgeordneten sich zum Ministerpräsidenten begeben haben, um gegen seine Politik Rußland gegenüber zu protestieren. Der Korrespondent fügt hinzu, daß in Tokio Demonstrationen und Unruhen stattgefunden haben. B. W.

Kriegs- und Friedensziele.

Französische Kriegs- u. Friedensströmungen.

WTB. Bern, 31. Aug. In der französischen Presse herrscht seit dem Beginn der Fochschen Operationen neuerdings ein ungeheurer Chauvinismus. Mehr denn je betonen die Blätter der Rechten die Notwendigkeit eines völligen Ententesieges bis zur gänzlichen Vernichtung Deutschlands.

Das „Echo de Paris“, dessen jahrelange Kampagne für die Eroberung und Annexionierung des linken Rheinufers bekannt ist, schreibt in einem sehr scharfen Artikel gegen die französischen Sozialisten, die einen Besatzungsfrieden wollen. Das französische Volk wolle von der Politik dieser Schwächer nichts wissen. Es fordere keine eigene Woffahrt, die es wohl verdient habe, und es werde seine Forderungen auch durchsetzen.

Der „Populaire“ stellt diese chauvinistische Strömung mit Bedauern fest, die nur Deutschland zugute komme, da sie den Widerstand Deutschlands lähme. Der „Populaire“ verlangt ferner, daß die Entente die Friedensbedingungen klar und aufrichtig präzisieren. Oder ob etwa diese Aufgabe der Diplomatie der Entente zu schwierig sei? Jedenfalls sei für die sozialistische Partei Frankreichs, Englands und Italiens der Augenblick gekommen, um die Initiative für eine öffentliche Auseinandersetzung zu ergreifen und gegen jeden Imperialismus Stellung zu nehmen.

Die neue Rede Lord Cecils.

Stockholm, 30. Aug. Aus Anlaß der Friedensartikel in „Allhand“ und „Allonbladet“, von denen der Stockholmer Korrespondent der „Times“ glaubte, daß sie direkt von deutscher Seite inspiriert (!) seien, hat der Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ Lord Robert Cecil, der augenblicklich den Minister des Äußeren vertritt, um ein Interview für das skandinavische Publikum gebeten. Lord Cecil erklärte dabei folgendes:

Es ist vollständig unrichtig, daß die leitenden Staatsmänner der Entente, wie „Allhand“ und „Allonbladet“ behaupten, nicht an die Möglichkeit der deutschen Niederlage glauben. Die Deutschen haben früh und oft als ihre Ueberzeugung hervorgehoben, daß keine Seite die militärische Entscheidung erreichen kann. Das ist zweifellos richtig, was Deutschland anbelangt, nicht aber in bezug auf die Entente (?) Jochs glänzende Erfolge und der ständige Strom der unerschöpflichen amerikanischen Verstärkungen gibt den Ententeregierungen und deren militärischen Ratgebern allen Grund, zuversichtlich zu sein.

Die Entente hat nicht den Wunsch, sich an dem deutschen Volk als Individuum zu rächen oder Deutschlands zukünftige Existenz und Blüte als Nation zu bedrohen; aber sie ist entschlossen, daß Deutsch-

land völlige Genugtuung für das Böse, das es getan hat, in erster Linie gegenüber Belgien, leisten muß. (Und die Entente?)

„England ist der letzte, der den Krieg unnötig verlängern will, aber es hält, koste es, was es wolle, treu an seinen Grundätzen fest, bis diese vollständig durchgeführt sind. Welches die Elemente in Deutschland auch sein mögen, die Unterhandlungen wünschen, so stehen sie doch augenblicklich offenbar unter dem Einfluß jener kraftvolleren Elemente, die in Uebereinstimmung mit General Freytag-Tringhofen der Ansicht sind, die Geschichte lehre, daß weder in Europa, noch an einer anderen Stelle der Welt die Politik, die sich nicht auf Macht gründet, dauernde Erfolge erzielen könne. Die Durchführung einer Politik, die sich ausschließlich auf Macht gründet, ist mit Unterhandlungen unvereinbar, selbst, wenn diejenigen, die solche Politik unterstützen, durch die Ereignisse der letzten Zeit zur Ueberzeugung gelangt sind, daß es verständig sei, sich zu verbergen und die zu Unterhandlungen geneigten Elemente ihren Platz auf der Bühne einzunehmen zu lassen. Würde man in höheren deutschen Militärkreisen fortfahren, den nächsten Krieg zu diskutieren und die Männer der Machtpolitik würden nur einen Augenblick beiseite treten, ihre ganze Energie würde sich auf die Vorbereitung zu einer neuen Reihe erfolgreicher Feldzüge konzentrieren. Die Deutschen sehen, wie der frühere deutsche Botschafter in Konstantinopel, Wangerheim, zu dem amerikanischen Botschafter, Morgenthau, sagte, ein, daß Deutschland einen Zerlum beginne, indem es sich nicht auf einen langen Krieg vorbereitete, daß man aber denselben Irrtum nicht nochmals begehen werde, sondern das nächste Mal Baumwolle und Kupfer in hinreichender Menge für einen fünfjährigen Krieg lagern wolle. Selbst wenn wir durch Unterhandlungen den Frieden erzielen könnten, könnten wir daher den endgültigen Kampf zwischen Macht und Recht nur aufschieben; wir würden nur einen zufälligen Waffenstillstand zusammenstiften zwischen denjenigen, die der Ansicht huldigen, daß die Welt herrschaft jeder Macht gehöre, die ihren Willen mit Blut und Eisen erzwingen könne, und denjenigen, die glauben, daß die Nationen friedlich und in Freundschaft in einem Verband leben können, der ein internationales System für Gesetz und Ordnung von der gleichen Art errichten soll, wie jenes, das innerhalb aller zivilisierten Nationen zwischen Individuen herrscht. (D. h. ein Verband, der allein von Englands und Amerikas Willen befehligt und geleitet wird. D. Red.)

Zwischen Vertretern dieser entgegengesetzten Standpunkte kann keine Verständigung erzielt werden. Dies sieht man auch in Deutschland ein, wo im Hinblick auf Gedanken und Gefühle eine tiefe Kluft zwischen Allen und dem einsichtigen Teil des Volkes besteht, der verstanden hat, den Geist der Zeit zu erfassen und die mittelalterlichen Ideen zu verwerfen. So schreibt Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“ vom August: „Mitgefühlvoller Patriotismus ist immer der gefährlichste Feind einer guten nationalen Politik, folglich kann niemand aus Frieden bringen, der nicht zuerst dem Allenstentum den Krieg erklärt hat. Man kann nicht von den Engländern verlangen, daß sie an die Aufrichtigkeit unseres Friedenswillens glauben sollen, wenn man zugleich die Allenstentum hoffen läßt, daß man deren heimlicher Freund und vertrauter Kamerad ist.“ Wir sehen auch die „Mündener“ neuesten Nachrichten“ in einem Rückblick auf den Krieg von Zeloten alldeser Färbung sprechen, die blind und verrückt sind und eine alle Mittel und Ziele übertreibende Propaganda trieben, welche auf gedankenlose Prophezeiung über Englands Bezeugung durch U-Boote und auf Eroberungspolitik basiert war, die weit davon entfernt ist, mit den Wünschen des deutschen Volkes übereinzustimmen. Es ist daher klar, daß Deutschland zwei Elemente besitzt, von denen das eine die Meinung der Alliierten über die Allenstentum teilt (!) und daher einsehen muß, daß die Alliierten mit Sicherheit nicht mit Leuten einen Waffenstillstand schließen können, die entschlossen sind, ihre ehrgeligen Wünsche ohne Rücksicht darauf zu verwirklichen, was diese dem deutschen Volk und der ganzen Welt kosten könnten.

Tatsachen sind bereiter als Worte. Die deutsche Regierung hat die Herrschaft über die Ostprovinzen durch Bedrohung Rußlands gefordert und erlangt und dadurch ein offen eingeschandenes Allenstentisches Ziel verwirklicht, das jahrzehntlang gepredigt wurde. Die modern denkenden Männer in Deutschland haben sich dem widersetzt, aber die mittelalterlichen Männer gewonnen Ueberhand. Dr. Soff hat erklärt, daß Deutschlands Feinde keinen Frieden durch Unterhandlungen wünschen; er hätte hinzufügen müssen, solange die deutsche Politik von mittelalterlichem Geist diktiert wird. Hätte Dr. Soff diesen Zusatz gemacht, so hätte er in seinem Urteil ganz Recht gehabt. Unterhandlungen mit den Mittelalterlichen würden ebenso unwirksam und ergebnislos werden, wie Unterhandlungen mit Napoleon waren. Mit der deutschen Nation, die sich von den Allenstentum gesäubert und nicht nur in Worten, sondern auch durch Taten bewiesen hat, daß sie ihre Missetaten in der Vergangenheit bereut (!) und bereit ist, ein gesundes und friedliches Leben im Bund der Nationen zu leben, könnten die Alliierten ehestens Frieden schließen, aber mit denjenigen, die daran festhalten, daß die nationale Politik auf Macht gegründet sein müsse, und die Möglichkeit leugnen, das Recht zur Grundlage der Weltordnung zu machen, kann man keine Verhandlungen führen.

(Obwohl gerade England immer als höchsten Grundsatz aufgestellt, seiner Weltpolitik die Grundlage der Macht zu geben, scheint Lord Cecil auch diesmal nicht, seine Beschuldigungen gegen Deutschland zu richten, dessen Verbrechen allein darin besteht, trotz der englischen Machtpolitik seinen Platz an der Sonne zu behaupten und dadurch auf wirtschaftlichem Gebiete ihm ein ebenbürtiger Mitbewerber zu sein. Nur wenn es diesem wirtschaftlichen starken Deutschland durch die Schwächung seiner militärischen Machtlosigkeit den Garaus machen kann, wird England zu einem „Verständigungsfrieden“ bereit sein. D. R.)

Deutsche Stimmen.

Berliner Sedan- und Stadtverordnetenversammlung an den Kaiser.

Berlin, 31. Aug. Magistrat und Stadtverordnete von Berlin haben zum Sedanstag an den Kaiser folgende Kundgebung gerichtet: „Der Tag hehrer Erinnerung an des Reiches Geburt mahnt mit hohem Ernst zu schätzen, was die Väter erbaut. Rein Hin- und Herwogen der Kriegsgeschichte kann deutsche Festigkeit wanken machen. Durch die größten Zeiten des Weltkrieges, in denen wir am größten waren, hat harte Entschlossenheit und unbegrenzte Zuversicht unser in Opfermut getriebenes Volk sicher geleitet. Weide sollen uns bis zum Ende behagen bleiben. Ein Deutschland, das sein Dasein als heilige Recht verteidigt, ein Preußen, das auf der von seinem König beschrittenen neuen Bahn die höchste Gewähr des Sieges, die innere Einigkeit erreicht, steht unbeweglich aufrecht und wird auch die noch kommenden Stürme ruhmvoll ausdauern. Eure Majestät bittet die Reichshauptstadt den Ausbund freudigen und mutigen Vertrauens von ihr entgegenzunehmen zu wollen.“

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung der Haupt- und Residenzstadt Berlin. Bernuth-Wideler.“

Eine Rede Stresemanns.

Berlin, 1. Sept. Auf der Landesversammlung der mecklenburgischen Nationalliberalen Partei hielt Dr. Stresemann eine bedeutsame Rede über die gegenwärtige kriegerische Lage. Er wies darin hin auf die Eröffnung des englischen Nationalkongresses, auf seinen Fortschrittsverlust infolge des Vorgehens der deutschen U-Boote, auf Amerikas Bestreben, sich durch den Bau einer großen Handelsflotte noch

während des Krieges später an die Spitze des gesamten Handelsverkehrs zu stellen, auf die zunehmende Abhängigkeit Englands von Amerika, auf die Unmöglichkeit eines Völkerbundes mit wirtschaftlicher Boykottierung eines großen Teils der Welt, und die Unmöglichkeit einer wirtschaftlichen Niederwerfung Deutschlands. Er kam zurück auf Bunsdownes unverbindliche Friedensbesprechungen, Soffs Antwort und Cecils Erwiderung hierauf, betonte den deutschen Verteidigungscharakter des Krieges, der uns entgegen dem englischen Imperialismus und schrankenlosen Marinismus lediglich die Sicherung unserer Grenze für die Zukunft bringen soll und schloß mit der festen Bereitschaft Deutschlands zu einem ehrenvollen Frieden und dem Vertrauen in unsere siegreiche Kraft. Berliner Preßstimmen.

Berlin, 1. Sept. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Die Kundgebungen des Reichstanzlers Grafen Hertling, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des Großadmirals von Tirpitz und des Abg. Stresemann (der auf der national-liberalen Landesversammlung in Rostock die Lage besprach u. auf dem Boden Soffs stehend, in Zuversicht auf Deutschlands Stärke dessen Friedenswillen gegenüber den englischen Anmachungen betonte. Die Red.), sind mit Genugtuung zu verzeichnen, ebenso die Anregung des Staatssekretärs von Sings, von den Kankeln die Siegeszuversicht zu predigen. Dann heißt es: „Lord Cecil stellt das Recht der Macht gegenüber, daß es eine alte Phrase, die die Idealisten glauben machen will, daß Großbritannien und seine Verbündeten nicht für den Haub, sondern für das Recht kämpfen, daß ferner der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht nur unter der Voraussetzung nötig wäre, welche dem deutschen Volke und dem deutschen Reiche alle seine natürlichen Rechte nähme.“

Das freisinnige „Berl. Tageblatt“ sagt: „Aehnlich wie Lord Robert Cecil hat schon vor 60 Jahren der Engländer Balfour von zweierlei Deutschland gesprochen und eine Kluft konstatiert. Diese Bemerkung war schon vor 60 Jahren zu sehr zugepißt, um wahr zu sein.“

In der nat.-lib. „Täglichen Rundschau“ liest man: „Es ist ein Verdienst Stresemanns, daß er auf die innere Not Englands, auf die Eröffnung des englischen Nationalkongresses, auf den Verlust seiner Stellung als Weltmacht, auf seine wachsende Abhängigkeit von Amerika hinwies, das seine Handelsflotte während des Krieges an die Spitze aller Mächte zu stellen beabsichtigt ist, während England nach dem Kriege Gefahr läuft, Fracht zu zahlen, anstatt Fracht einzunehmen.“

Die freikonservative „Post“ führt aus: „Man wird zugeben müssen, daß Stresemann mit padender Treffsicherheit den zunehmenden Niedergang des englischen Imperialismus und der britischen Welt Herrschaft bei fortwährendem Kriege ins Schwarze traf.“

In der fortschrittlichen „Wörschen Zeitung“ wird gesagt: „Der wahre Grund für Englands Feindschaft gegen Deutschland konnte niemandem unklar sein, der im Buche der Geschichte Belgien weiß. Man sollte nicht vergessen, daß gerade England im vorigen Jahrhundert die deutschen Demokraten bis aufs Messer bekämpfte. Ähnlich damals, als die rote Demokratie die einzelstaatliche Reaktion gegen die Einheit des Reiches und dessen äußere Macht bekämpfte.“

„Man hat“, so betont das Blatt, „bei uns in liberalen und demokratischen Kreisen leider vergessen, daß die erste Agitation für den Bau einer deutschen Kriegsflotte von der bürgerlichen Demokratie ausgegangen ist und als in der Sturmzeit von 1848 die deutsche Demokratie diese Agitation besonders lebhaft betrieb, da erklärte der englische Minister P-merston, er werde die unter der schwarz-rot-goldenen Flagge fahrenden Schiffe als Seeräuber behandeln.“ Lord Robert Cecil hat in seiner letzten Rede nichts weiter getan, als sich das Gebrauchsrecht von einem deutschen Fabrikat anzueignen, indem er von dem zweierlei Deutschland sprach. Man sollte meinen, daß dies alle Politiker in Deutschland, ohne Ausnahme der Partei, stutzig machen müßte. Aber nein, in vielen Kreisen unserer Publizisten wird mit größtem Behagen an erster Stelle der inneren politischen Kampf ausgeplonert.“

Deutschland und Bulgarien.

Der Kaiserbesuch in Raueim.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Aug. (Amtlich.) Der Kaiser wurde gestern bei seiner Ankunft in Raueim vom König von Bulgarien und dem Prinzen Kyryll am Bahnhof begrüßt. Die Monarchen blieben bis zum Mittagessen allein und nahmen sodann die Mahlzeit gemeinsam mit den Kindern des Königs ein. Nach Tisch setzten sie ihre Besprechung unter vier Augen fort. Um 1/2 12 Uhr begaben sie sich im Kratzenwagen nach dem Schloß Sornburg u. s. f. von wo aus der Kaiser die Rückreise antrat, bis Raueim vom König begleitet.

Die mehrtägige Aussprache der beiden hohen Verbündeten erstreckte sich auf die gesamte militärische und politische Lage. Die Aussprache war getragen von dem festen Entschluß zum gemeinsamen Vorgehen in dem Verteidigungskampfe des Verbundes und von dem festen Entschlusse, die Uebereinstimmung der beiden Monarchen in der Auffassung der schwebenden Fragen.

Der Kaiser hat dem König seine Bildnisstatuette und den Löwenorden des Königs, den Prinzen Kyryll und Nadescha von Bulgarien, den Außenorden überreicht. Dem Militärdenkmächtigsten Bulgariens im Großen Hauptquartier und General à la suite des Königs, General Gantsev, wurden vom Kaiser die Brillanten zum Kronenorden zweiter Klasse mit Stern und Schwertern verliehen.

WTB. Koburg, 1. Sept. Der König der Bulgaren ist heute früh im Sonderzuge mit dem Prinzen Kyryll und den beiden Prinzessinnen hier eingetroffen. Die königliche Familie wohnte heute vormittag dem Gottesdienst in der katholischen Kirche bei. Anschließend weilte der König an der Grabstätte seiner Eltern.

Ereignisse zur See.

WTB. Amsterdam, 1. Sept. Der Scheveningsche Bogger „Sch. 8“ lief auf eine Mine und sank. Fünf Mann der Besatzung sind umgekommen.

Ein englischer Schiffsuntergang.

WTB. Washington, 31. Aug. Marine-Sekretär Daniels ordnete an, daß das Kohlen- und Öl-Transporter „Cyclop“ aus dem Marine-Register gestrichen wird. Wie berichtet wird, fuhr „Cyclop“ am 4. April von Barbados nach den Vereinigten Staaten ab. Man glaubt, daß das Schiff in einem Cyclon kam und sank. 15 Offiziere, 221 Mann und 27 Passagiere ertranken.

Aus Portugal.

Die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Portugal und Vatikan.

N. Amsterdam, 31. Aug. Nach der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Portugal und dem Vatikan ist der Nuntius im Haag und in Brüssel, Locatelli, in dieser Eigenschaft nach Bisabon ernannt worden. Er weilt jetzt im Haag, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. (Kön. Ztg.)

Eine Rede des Reichstanzlers.

W.B. Berlin, 31. Aug. Der Reichstanzler empfing heute die Vertreter des Verbandes katholischer Studentenvereine Deutschlands, welche ihm anlässlich seines 75. Geburtstags eine Glückwunschadresse überreichten.

„Welche Anforderungen der fürchterliche Weltkrieg im Laufe der vergangenen 4 Jahre an den Verband gestellt hat, wie viele Mitglieder der Mitteln und der alten Herren bereits den Heldentod erlitten haben, ist mir bekannt. Sie konnten und wollten nicht zurückbleiben hinter den Tausenden von Söhnen unseres Vaterlandes, die ständig ihr Leben zum Opfer brachten.“

„Aber nicht nur mit der Waffe gilt es, das Vaterland zu verteidigen und dem Sieg erringen zu helfen; auch in der Heimat sind große und wichtige Aufgaben zu erfüllen.“

Gerade die akademisch gebildeten Kreise sind in erster Linie dazu berufen. Die Last des Krieges liegt drückend auf unserer Völke. Ich will sie nicht durch Worte zu verkleinern suchen. Zu den Opfern von Blut und Leben, von denen kaum eine Familie ganz verschont geblieben ist, kommen die Schwierigkeiten der Ernährung und Bekleidung, alle die mannigfachen Entbehrungen in der Gegenwart und der sorgende Ausblick in die Zukunft. Der Krieg ist das größte Gesamterlebnis für ein Volk. Er befähigt es zu ungeahnten Leistungen; aber er stellt auch gewaltige Anforderungen an die Nervenkraft. Nicht umsonst spricht man von

Kriegspsychose

und bezeichnet damit die seelischen Erscheinungen, welche der Krieg auszulösen pflegt. Die Kriegspsychose zeigt sich daher bei sämtlichen am Kriege beteiligten Völkern. Aber sie tritt je nach der Eigenart der letzteren verschieden auf. Bei unseren Feinden tritt sie in Form eines an Wahnsinn grenzenden Hasses gegen die Zentralmacht auf, vor allem gegen Deutschland, ein Haß, der durch eine ununterbrochene Kette der ungeschwächtesten Verleumdungen genährt wird und sich in unerhörten Schmähungen alles dessen Luft macht, was uns wert und heilig ist. Bei uns dagegen äußert die Kriegspsychose ihre Wirkung vor allem nach innen in der Verstärkung der Neigung zur Kritik, die nun einmal den Deutschen eigen ist, und die sich mit Vorliebe gegen die Regierung und ihre Maßnahmen wendet, und in einer Verschärfung der Parteigegegensätze. Darin, meine Herren, liegt zweifellos eine Gefahr. Nicht daß von da eine wirkliche Erschütterung im Staatsleben zu befürchten wäre. Dazu ist unser Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit zu verständlich; wohl aber durch den Eindruck, der bei unseren Feinden hervorgerufen wird. Sie träumen von einem bevorstehenden inneren Zusammenbruch, bauen darauf ihre Gesinnung und verlangen um deswillen den Krieg. Hier ist darum ganz besonders Abhilfe notwendig. Was wir brauchen, ist

ein einheitliches festes Zusammenstehen

von Kaiser und Reich, Regierung und Volk, und zwar so, daß es auch nach außen deutlich in die Erscheinung tritt, und nicht durch den Nebel der Meinungsverschiedenheit und ihrer Äußerungen in Wort und Schrift verhüllt wird. Hierzu beigetragen durch Beispiel und Belehrung ist Pflicht eines jeden, der durch Beruf, Bildung und Stellung dazu in der Lage ist. Helfen also auch Sie, wo Sie können, eine solche einträchtige Stimmung herbeizuführen, die Einheitsfront in der Heimat zu verstärken und weithin sichtbar ins Licht zu setzen.

Nun noch zum Schluß ein ganz kurzes Wort über die militärische Lage.

Vor allem ein Wort rückwärtsloser Bewunderung für die fast übermenschlichen Leistungen der Armee in der vergangenen Woche. Sodann aber darf ich sagen, daß unsere Oberste Heeresleitung die Lage mit voller Ruhe und Zuversicht ansieht, auch wenn sie sich aus strategischen Gründen veranlaßt sah, unsere Linien an mehreren Stellen zurückzulegen. Wir führten den Krieg vom ersten Tag an als einen Verteidigungskrieg, und wir trugen ihn in Feindesland, um dort unsere Grenzen zu verteidigen und die heimatischen Fluren zu schützen. Wir werden fortfahren, den gewaltigen Vorkurs der feindlichen Massen zurückzuschlagen, bis die Gegner einsehen, daß sie uns nicht vernichten können und daher auch ihrerseits zur Verständigung bereit sind. Dieser Tag wird kommen, weil er kommen muß, soll nicht Europa verbluten und die europäische Kultur in Elend und Barbarei verfallen. Wir stehen zu dem Allmächtigen, der uns bisher so sichtbar beigegeben hat, daß dieser Tag nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen möge.

Meine Herren! Soeben kommt mir das Interview zu Gesicht, das

Lord Cecil

einem Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ gegeben hat. Ich kann mich heute auf Einzelheiten seiner Rede nicht einlassen und übergehe abgesehen von ihm geäußerten verkehrten Anschauungen und schiefen Urteile. Nur zwei Punkte greife ich heraus. Cecil begründet seine Zuversicht auf den militärischen Endsieg mit dem ständigen Zutreffen amerikanischer Truppen. Abgesehen von diesem offenen Bekenntnis zum Militarismus, den uns die Entente nun seit Kriegsbeginn vorwirft, erinnert mich dieses Hoffen an die

vergangenen Jahre des Krieges, in denen zuerst das treulose Italien und dann Rumänien den Endsieg bringen sollte. Cecil vergißt aber dabei, daß wir inzwischen mit Rußland und Rumänien Frieden geschlossen haben und somit unsere Streitkräfte im Westen ganz erheblich stärken konnten.

„Der andere Punkt ist die Behauptung Cecils, die Entente könne nicht Frieden schließen, solange Deutschland von den Alldeutschen regiert werde. Meine Herren! In Deutschland regiert bekanntlich der Deutsche Kaiser in verfassungsmäßigem Zusammenwirken mit dem Bundesrat und Reichstag. Für die Beschlüsse des Reichstags war noch niemals eine einzelne Partei, sei es die alldeutsche oder eine andere Partei, maßgebend. Ich kenne auch als Kanzler des Deutschen Reiches lediglich deutsche Parteien und eine deutsche Politik. Diese zu vertreten, ist meine Pflicht und wird es bleiben.“

Beglückwünschung des Reichstanzlers.

W.B. Berlin, 31. Aug. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Kaiser hat an den Reichstanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Vollendung Ihres 75. Lebensjahres sende ich Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Gott der Herr gebe Ihnen Gesundheit und Kraft für ihr verantwortungsvolles Amt, das Sie aus lauterer Vaterlandsliebe in schwerster Zeit übernommen haben. Mein warmer Dank ist Ihnen gewiß, und mit mir wird sich heute das gesamte deutsche Volk vereinen in dem Wunsche, daß Ihr Lebenswert alsbald gekrönt werde durch einen das Vaterland sichernden Frieden mit unseren Feinden, denen unsere unbefehgbare Armee in unermüdlicher Ausdauer die blutigsten Wunden geschlagen hat, die aber noch immer darauf beharren, uns zu vernichten. Ein starker Wille und klarer Zukunftsplan sollen uns und unser deutsches Volk mit Gottes Hilfe durch die Not der Zeit leiten.“

„Mit meinen treuen Wünschen geht Ihnen als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit eine Befeiz zu.“ (gez. Wilhelm I. R.)

Der Reichstanzler hat auf den Glückwunsch des Kaisers wie folgt geantwortet:

„Eurer Majestät spreche ich für die gnädigen Glückwünsche und Ueberjendung des mich hochehrenden Geschenkes meinen alleruntertänigsten Dank aus. In dem stolzen Bewußtsein, von dem Vertrauen Eurer Majestät getragen zu sein, will ich mit Gottes Hilfe all meine Kraft daran setzen, dem Vaterlande den Frieden zu erstreiten, den es braucht. Unter Eurer Majestät weiser Leitung und im Vertrauen auf das in übermenschlichem Ringen stets wunderbar bewährte Heer und seine Führer steht das deutsche Volk zu unerschütterlichem Ausharren, trotz Not und Entbehrung entschlossen, mit Zuversicht dem Tage entgegen, der das Ende des Weltkrieges bringen wird. An diesem Tage vor Gott und der Weltgeschichte sagen zu dürfen, ich habe meine Pflicht gegen Kaiser und Vaterland erfüllt, wird mir der schönste Lohn sein. Diesem Streben wird meine ganze Kraft gewidmet sein.“ (gez.) Reichstanzler Graf von Hertling.“

Von der Kaiserin ist dem Reichstanzler folgender Glückwunsch zugegangen:

„Zum heutigen Tage sende ich Ihnen meine herzlichsten Wünsche und bitte Gott, daß er Ihnen Kraft gebe für die gewaltigen Aufgaben, die Ihnen auferlegt worden sind.“ (gez.) Auguste Viktoria I. R.“

Hierauf erwiderte der Reichstanzler mit nachstehendem Telegramm:

„Tiefbeglückt durch Eurer Majestät gnädiges Gedenken bitte ich, mit dem untertänigsten Dank meine wärmsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Majestät verbinden zu dürfen. Mit mir teilt das ganze Volk diese Wünsche für die vorbildlich wirkende Landesmutter, die in nie rastender Fürsorge unter Nichtachtung der eigenen Gesundheit keinen anderen Gedanken kennt, als die Leiden zu lindern, den Armen und Verwundeten zu helfen und in rastloser Pflichterfüllung den deutschen Frauen als Beispiel voranzuleuchten. Möge der Allmächtige Eurer Majestät auch weiterhin in seinen Schutz nehmen.“ (gez.) Reichstanzler Graf Hertling.“

Dem Reichstanzler Graf von Hertling ist von dem Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm zugegangen:

„Euer Excellenz bitte ich, meinen aufrichtigsten Glückwunsch zum Eintritt in das neue Lebensjahr entgegenzunehmen zu wollen. Indem ich bei dieser Gelegenheit dankbar der vollen Uebereinstimmung bei unserer gemeinsamen Arbeit gedente, spreche ich die Hoffnung aus, daß es Euer Excellenz beschieden sein möge, in ganzer Frische noch lange als Kanzler des Deutschen Reiches zu wirken.“

„Deutschland steht in schwerem Kampf. In immer sich erneuernden Anstürmen versuchen die Feinde, den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, der ihnen bisher immer mißlang. Sie werden es vergeblich versuchen.“

„Noch stehen schwere Kämpfe bevor. Das deutsche Volk weiß, warum es geht. Es weiß, daß es auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Flanderns den heiligen Boden der Heimat verteidigt. Die jüngsten Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner zeigen den nackten Vernichtungswillen und bringen einem jeden von uns zum Bewußtsein, welches Schicksal Deutschland erwartet, wenn es diesen

Kampf nicht siegreich besteht. Ich habe das starke Vertrauen, daß die Heimat in nationaler Geschlossenheit hinter der kämpfenden Truppe steht, um dem Uebermut unserer Feinde eine sichere Niederlage zu bereiten.“ (gez.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Der Reichstanzler erwiderte hierauf:

„Euer Excellenz sage ich für die so warmen und herzlichsten Glückwünsche zu meinem Geburtstag aufrichtigsten Dank.“

„Mit unerschütterlichem Vertrauen blüht das deutsche Volk auf seinen Kaiser und sein Heer. Es weiß, daß es unter der Führung seiner großen Feldherren allen Anstürmen der Feinde trotzen wird. Voll Zuversicht und Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk daran, daß Euer Excellenz und General Ludendorff schon erstere Vagen während des Krieges glücklich für unser Vaterland gewendet haben. Es weiß aber auch, daß nur eine geschlossene Front in der Heimat dem Heere die Kraft und die Opferbereitschaft gibt, deren es in dem heißen Ringen bedarf. In treuer Arbeit, in opfermutigem Ausharren wird unser Volk dem Feinde beweisen, daß seine Hoffnung auf unseren inneren Zerfall trügerisch ist und daß Deutschland fester denn je entschlossen ist, dem in übermütigen Reden feindlicher Staatsmänner ausgesprochenen Vernichtungswillen die Stirne zu bieten. Alle meine Kraft werde ich daran setzen, das deutsche Volk, wenn endlich der Feind die Ausichtslosigkeit seiner Mäns erkennt, zu einem Frieden zu führen, der Deutschlands Zukunft sichert und ihm für alle Zeiten seinen Platz im Rate der Völker gewährleistet.“ (gez.) Reichstanzler Graf von Hertling.“

General Ludendorff sprach seine Glückwünsche in folgendem Telegramm aus:

„Euer Excellenz bitte ich ehrerbietigt zum 75. Geburtstag meine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Möge es Euer Excellenz vergönnt sein, auch im neuen Jahre in voller Frische die Würde Ihres hohen Amtes zum Besten unseres Vaterlandes zu tragen.“ (gez.) Ludendorff.“

Der Reichstanzler antwortete:

„Von Herzen danke ich Euer Excellenz für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Gern trage ich die Würde des Alters und des Amtes, wenn ich weiß, daß ich mit Gottes Hilfe und gestützt auf das Vertrauen meines Kaisers und des deutschen Volkes, Gutes stiften kann. Euer Excellenz aber möchte ich an diesem Tage besonders aussprechen, wie hoch ich es schätze, daß das mit dem Herrn Feldmarschall von Euer Excellenz mir entgegengebrachte Vertrauen mir meine Arbeit in so hohem Maße erleichtert.“ (gez.) Graf von Hertling.“

Die Glückwünsche des Reichstages sprach der Präsident in folgendem Telegramm an den Reichstanzler aus:

„In dem bedeutungsvollen Tage entbiete ich Euer Excellenz Namens des Reichstages die aufrichtigsten Glückwünsche. Möge Ihr schönes Lebenswerk durch einen baldigen ehrenvollen Frieden gekrönt werden.“ (gez.) Fehrenbach.“

Der Reichstanzler erwiderte: „Euer Hochwohlgeboren sage ich für die mir namens des Reichstages übermittelten Glückwünsche meinen wärmsten Dank. Eine ehrenvolle Beendigung des Krieges zum Heile unseres geliebten Vaterlandes ist das Ziel meines Lebens. Das Vertrauen auf die Kraft und die Eintracht unseres Volkes läßt mich hoffen, daß es bald erreicht werden möge. Ich rechne hierbei nach wie vor auf die tatkräftige Mitwirkung des Reichstages.“ (gez.) Graf Hertling.“

Eine spanische Erklärung.

W.B. Madrid, 31. Aug. Sadas-Meldung. Der „Liberal“ veröffentlicht eine Erklärung des Ministerpräsidenten Dato über die gegenwärtige Lage. „Die Regierung“, sagte Dato, „führt, wie übrigens auch ihre Vorgängerin, eine Neutralitätspolitik. Es ist nichts eingetreten, was diese Politik ändern könnte, bei der sie auf die Unterfückung der einstimmigen Meinung des Landes zählt. Bezüglich der Beschlagnahme von Handelsfahrzeugen bestehen die Absichten der Regierung darin, einen Verbindungsdiens mit denjenigen Ländern einzurichten, die Produkte besitzen, die uns fehlen. Diese Fahrzeuge werden spanische Erzeugnisse wie Eisen und Oel ausführen gegen Baumwolle nach Petroschem.“

„Liberal“ fügt dieser Erklärung eine Rede an, in der Präsident Wilson im Repräsentantenhaus erklärte, daß die Regierungen im gegenwärtigen Augenblick mit erhobener Stimme sprechen müßten. „Es ist das einzige Mittel“, fügt „Liberal“ hinzu, damit das Land die Wahrheit erfährt und damit die Regierung tatsächlich das Vertrauen der öffentlichen Meinung besitzt.“

Motten, Entmottungs-Anstalt Anton Springer, Karlsruhe, Ettlingerstraße 51, Tel. 2340.

Knaben-Pensionat Goetheschule Offenbach a. M. Realklassen, verbunden mit Vorschule, erteilt Einjährigzeugnis.

Der Ahnenruf.

Roman von A. Hagenbach.

(12. Fortsetzung.)

„Ja wandte sich von dem großen Bilde ab, das die verhängte Wand ihrer Ede im Lager schmückte. Laura Fiebig lächelte höhnlich. Da stampfte der Hausmeister die Treppe hinauf.“

„Sängt es richtig, Fräulein Stolpen? Der Chef fand, daß der gestopfte Riß im Vorhang störe, da dachte ich an das Bild, das immer im Weg rumpft, seit das Delgemälde der verstorbenen Gnädigen über des Herrn Schreibisch kam.“

„Ja hätte den Mann umarmen können. Seine harmlosen Worte lösten so viel peinliche Spannung. Unwillkürlich schaute sie zu der Widersacherin hinüber. Die hellen Augenlein glitzerten lächelnd.“

„Also doch noch nicht ganz am Ziele, Fräulein Stolpen? Nun, Segen ist der Mühe Preis!“

„Das weiße Gesicht unter der sprühenden Haartzone erhellte zu Eis. Die staubblauen Augen loderten wie schwarze Flammen, und die schmale Hand deutete gebieterisch nach der Tür. Erst schien es, als würde die Kleine wie ein Wildschaf an ihrer Feindin in die Höhe springen, aber sie bukte sich nur ein wenig, machte einen spöttischen Knicks und verschwand lächelnd.“

Der Hausmeister starrte mit weitauferrienen Augen.

„Daß dich das Mäuschen beißt! Verzeihen, Fräulein Stolpen, aber ich habe es meiner Alten schon immer gesagt, Mine, sage ich, die Fiebigen, was die blonde Krabbürste is, das is en Luuds, sage ich, un en Unbert.“

Das Fabrikfaktum mußte seine tief sinnigen Betrachtungen kurz abbrechen. „Ja Stolpen hatte sich abgewandt.“

11. Kapitel.

Der nächste Tag war ein Samstag. Verschlafen hatte Isa nicht, aber sie trödelte doch recht lange am Frühstücksstisch, so daß Frau Großmann plötzlich sehr energisch an die Tür pochte.

„Bitte.“

„Ich möchte doch Bescheid wissen, Fräulein Stolpen. Sie gehen jetzt jeden Tag so spät fort — mich geht es ja nichts an, ob Sie wegen Unpünktlichkeit entlassen werden, aber ich kann das Zuspätkommen nicht leiden. Das führt allemal zur Ueberlässigkeit. Meine Fräuleins müssen immer pünktlich fort, darauf achte ich.“

Das war eine lange Rede für die wortfarge Frau und eine sehr ungehörige Einmischung ebendrei. Die steilen Augenbrauen unter der weißen Stirn hoben sich noch hochmütiger. Dann aber mußte Isa lachen. Ein so warmes, frohes Gesicht war in ihr — sie hätte sich nie eingestanden, daß es ein heimlich-lüßes Erwarten war — sie konnte nicht zürnen.

„Ich habe mir eine Monatskarte für die Straßenbahn genommen, Frau Großmann.“

„Herzesh! Ich denke Sie müssen so sparen, wo Sie doch immer das Geld in Ihre Heimat senden und —“

„Ja schnitt ihr das Wort ab.“

„Ich bekomme ein höheres Gehalt seit dem ersten März, da frache ich nicht mehr so ängstlich zu sein.“

Die Frau brummelte noch etwas vor sich hin und zog ab. „Ja hatte gar nicht hingehört. Sie war vor den Spiegel getreten und ordnete an ihrem Haar. Wie das in den dreißig herbeifallenden Strahlen der Morgensonne flimmerte, wie es glitzerte und glühte! Die blauen Augen ruhten freudig prüfend auf diesem Erbteil einer stolzen Ahnenreihe. Und plötzlich fragte sich die Baroness Isabella von und zu Wachsberg-Stolpen

lächelnd, ob ihr heute ein Erbteil in gemünztem Silber oder Gold wirklich lieber wäre als dies rote Märchensilber ihrer Fleckentkone. Ihr Blick glitt zum Bilde der Mutter.

„Salte mir dein Haar gut,“ hatte die oft gesagt, „du bist nicht auffallend hübsch, eine Wachsberg-Stolpen ist nie auffallend, aber dein Haar, das Erbhaar der Luze, ist einzig.“

Und dann glitten die Wachsberg-Augen, in deren sonst so klaren Tiefen heute ein heimliches Licht glühte, über das, was die Mutter etwa mit dem Prädikat gut bis mittel bedacht hatte. Das glückliche Lächeln vertiefte sich. Ihre Haut leuchtete förmlich vor Weiße, und es schimmerte doch an den Wangen rosig darunter hervor; der keine blaurote Mund barg schöne, gesunde Zähne, und ihr Hals hob sich schlank und leuchtend aus dem schwarzen Tüllgekräusel des Kleides. Mit einem Schauer gedachte sie der ersten Zeit ihres Broterwerbs, wo sie ihr Aussehen, das sie Belästigungen aussetzte, oft verwünscht hatte. Jetzt war das alles überwunden. Sie war bei der Firma Fiebig in einem guten Hofen gelandet — trotz einer Laura Fiebig.

Nun hieß es eilen. Der schwarze, runde Hut stand gut zu dem schimmernden Haar, aber er würde natürlich nun doch einen Nachfolger erhalten. Man sah ihm keine zahlreichen Semester schon an. Noch einen Blick in den Spiegel, und dann ward Isa sehr rot und floß förmlich die Treppe hinunter. War es möglich? Sie puchte sich für einen Mann, für einen wildfremden Mann?

Der Trost sprang auf. Unfinn, man darf doch ein hübschen Freude an sich haben, wenn man jung ist — und — und — für den Fremden lohnte es sich schon gerade der Mühe. Was man verweint, verschwollen, als Selbstkarikatur dazustellen, hatte es einen genau so angeschaut, so — so merkwürdig. — (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Heeresberichte.

Samstag Mittagbericht.

Eine neue Schlacht zwischen Dije und Nisne. — Zwischen Ypern und La Bassée. — Englische Angriffe bei Arras-Cambrai zusammengebrochen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée verkürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bogens. Wir überließen dabei den Kamm dem Feinde. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Gestern stieß der Engländer mit stärkeren Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorgebirge der neuen Stellungen belassenen gemischten Abteilungen sahen mit ihm in Gefechtsführung. Der Feind hat den Kamm besetzt und ist über Bailleul-Neuf Verquin und über die Lawe gefolgt.

An der Straße Arras-Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke, bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Decourt und Baucourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieb Bullecourt und Coust in Feindeshand.

Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südwestlich von Bancourt wurden sie abgewiesen. Boudavesnes wurde durch Gegenangriff gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der Straße Boudavesnes-Peronne. Uebergangversuche des Feindes über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Dije, gegen die Kanalstellung und den Höhenblock nordöstlich von Nonoy.

Französische Angriffe, die am Abend beiderseits von Reste vorstießen, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen. Bei Nouy wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen.

Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einseitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angelegter Angriff zersplitterte sich in einzelnen Vorstößen, die überall abgewiesen wurden. Stärkere feindliche Kräfte, die nördlich von Baresnes und über die Dije bei Buetigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Dije und Nisne hat gestern Abend nach stärkstem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Die südlich der Dije kamen Angriffe des Feindes in Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Champs stieß der Feind mit starken Kräften aus der Milette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Lage wieder hergestellt.

Zwischen Milette und Nisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei fehlte Vizefeldwebel Haas der Maschinen-Gewehrkompanie des Er.-Regts. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Besatzung gefangen.

Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einem heftigen Angriff vor. Bei und südlich von Cresch-au-Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück.

Östlich von Jupiany stieß er bis Terny-Dorny vor. Dort brachten ihn östliche Reserven zum Stehen.

Südlich anschließend bis zur Nisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Samstag Abendbericht.

Mittag Berlin, 1. Sept., abends. (Amtlich.) Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im großen Maße gescheitert. An einzelnen Stellen drückten sie unsere Linien östlich zurück.

Zwischen Dije und Nisne wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen.

Oesterreichisch-ungar. Heeresbericht.

Wien, 31. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Indurien erfolgreiche Erkundungsgefechte. Der Monte Rajo (östlich des Pasubio) war gestern vorübergehend im Besitz des Feindes. Mehr als zweistündiges Artillerie- und Minenfeuer verschüttete unsere Besatzung, worauf es den Italienern gelang, in unsere Gräben einzubringen. Unsere Abschnittsreserve, Abteilungen des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger und des Kaiserjäger-Sturmabteilungstraten sofort zum Angriff an und warfen, durch die Batterien der Kaiserjäger-Division und der 40. Honved-Artilleriebrigade trefflich unterstützt, den Feind in kurzem, erbittertem Ringen wieder hinaus. Das 20. Bergartillerie-Regiment hüfte seine Schlappe mit dem Verlust von mehr als 200 Toten und etwa 100 Gefangenen.

Albanien.

Nichts Neues. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 1. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Badische Chronik.

Mannheim, 1. Sept. Das 13 Monate alte Töchterchen Anna-Liese des Schlossers Heinrich Schmidt in Käfertal lag in einem unbedeutendsten Sportwagen, der von einem Kolliführer umgeworfen wurde. Das Kind wurde überfahren und war sofort tot.

Altenhof, 1. Sept. Ein 48jährige Fabrikarbeiter Johann Kugel fiel vom Gebälke seiner Scheuer auf die Tenne und starb an den beim Sturz erlittenen Verletzungen.

Neudamm, 1. Sept. Ein Schwimmbad, der in Heilbronn 3000 M gestiftet hatte und in den Odenwald zu entkommen suchte, wurde hier verhaftet.

Waldbrunn (N. Neudamm), 1. Sept. Die Gendarmen hielten hier ein Fuhrwerk an, das acht Saal Speck, drei Saal Korn, einen Saal Kartoffeln und größere Mengen Mehl, Grieß, Mohr, Neps, Butter und Gemüse führte. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Gerbesch, 1. Sept. Die Eheleute Schlossermeister Heinrich Neuer und Elise geb. Winter, feierten das Fest der goldenen Hochzeit. (1. Freitag, 31. Aug. Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Bürgermeisters Seip in Oberriedenbach. Die Scheune brannte total nieder. — In der Holzschneiderei von Joh. P. Siebert schlug der Blitz ebenfalls ein, glücklicherweise war es ein sogenannter latter Schlag.

Freiburg, 1. Sept. Auf dem Feldberg ist am Freitag der erste Schnee gefallen.

Willingen, 1. Sept. In der Nacht zum Samstag sank das Thermometer hier auf 0 Grad.

Willingen, 1. Sept. Der Direktor des hiesigen Realgymnasiums mit Oberrealschule, Karl Friedrich Weis, ist wie wir dem „Schwarzwaelder“ entnehmen, im Alter von 58 Jahren gestorben. Im Jahre 1893 wurde er zum Professor ernannt und an die hiesige damalige Höchschule versetzt. Am 12. April 1899 erfolgte seine Ernennung zum Vorstand der Anstalt, am 19. Juli 1906 die Vereinfachung des Titels Direktor. Am 15. Dezember 1908 zeichnete ihn der Großherzog durch die Verleihung des Ordens von St. Michael zum Ritter erster Klasse aus. Am 12. September 1909 erfolgte die Ernennung des Verewigten zum Direktor des Realgymnasiums mit Oberrealschule.

Mainau, 31. Aug. Auf den Wunsch der Großherzogin Luise wurde kirchlich das Fest des Todes des Grafen von Andlau gefeiert. Außer den Gästen der Mainau nahmen an der Trauerfeier der preussische Gesandte von Eichenhofer, verschiedene höher Beamte von Konstanz und sämtliche Bewohner der Mainau teil.

Konstanz, 1. Sept. Am Samstag fand hier eine Konferenz der badischen Oberbürgermeister statt.

Konstanz, 1. Sept. Nach dem in der schweizerischen Nachbarstadt Kreuzlingen erscheinenden „Thurg. Volksfr.“ wurde beim Lagerwiler Zoll ein in Konstanz wohnhaft gewesener 17jähriger Burtsche, der mit einem zweiten die Grenze überschritten und auf erfolglosen Ruf nicht angehalten hatte, von einem Schweizer Wachtposten erschossen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 2. September. Der erste September-Sonntag des Jahres 1918 war vom Wetter nicht sehr begünstigt, wenn schon wir, von einigen „Frühgäulen“ abgesehen, vom Regen verschont blieben. Fürs Reisen und Wandern war das Wetter wie geschaffen. Das Thermometer zeigt gegenwärtig in den Frühstunden schon einen ziemlich niedrigen Stand — gestern um 6 Uhr 10 Grad Celsius — der viele zum Herunterholen des Mantels veranlaßte. Die gewohnten Plasmustien konnten ungehindert abgehakt werden, ebenso die vollständigen Waffenauführungen der Kapelle Landwehr-Erziehungsregiment 109 am Nachmit-

tag im Stadigarten unter Leitung des Obermusikmeisters Grenzau, zu denen sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Das mit Spannung erwartete Hindenburg-Rajenportfest hatte durch sein reichhaltiges Programm alle Anhänger des Sportes auf den A. S. S. Spielfeld gelockt. Neben den verschiedenen Wurfkonkurrenzen waren es vor allem die Kurzstrecken-Wettläufe, die das Interesse der Zuschauer bis zum Schluß festhielten. Der Besuch des wirklich großartigen Sportfestes hat sich getrennt tatsächlich gelohnt. Im weiteren Verlauf des Montag-Abends lud das Groß. Hoftheater mit „Don Juan“ ein volles Haus, ebenso das Konzerthaus, wo man als Schlußvorstellung dieser Spielzeit die beliebte und vollstimmige Operette „Bolschewik“ gewählt und damit keinen Festgriff getan hatte. Der größte Teil des Künstlerpersonals hat sich mit dieser Operette vom hiesigen Publikum verabschiedet und kehrt in die verschiedenen heimatischen Domizile zurück. Mit dem gestrigen Tage hat auch das „Colosseum“ wieder seine Pforten unter der bewährten Direktion Kiefer geöffnet und präsentiert dem massenhaft herbeigeströmten Publikum mit einem ausgewählten Spezialitätenprogramm erstklassige Varietés-Künstler. Die übrigen Erholungs- und Erfrischungstafeln, Lichtspiele Kinos, Kaffeehaus-Konzerte usw. zeigten die übliche Sonntagsbesetzung.

Am Anlaß des heutigen Sedanfestes tragen die militärischen Gebäude im Bereiche der Stadt und des 14. Armee-Korps Flaggenschmuck.

Aus der Lehrerschaft. Der Großherzog hat den Lehramtspraktikant Dr. Karl Birk am Lehrerseminar in Ettlingen, der 3. St. als Internierter in der Schweiz ist, zum Professor am Realgymnasium mit Oberrealschule in Willingen ernannt; ferner den Professor Friedrich Grundel in gleicher Eigenschaft vom Realgymnasium mit Oberrealschule in Willingen an die Höchschule in Karlsruhe versetzt.

Badens Lehrerschaft im Weltkrieg. Von den badischen Lehrern und Seminaristen haben das Ritterkreuz 1. Klasse 84, das Eiserne Kreuz 2. Klasse 494, das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Ordens von St. Michael 46, die Karl-Friedrich-Verdienstmedaille 112 erhalten. 830 Lehrer und Seminaristen haben den Tod fürs Vaterland.

Bulgarenfahrt durch Deutschland. Im Anschluß an die Leipziger Herbstmesse wird bekanntlich das Institut für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien in Berlin den bulgarischen Besuchern Gelegenheit geben, deutsche Industriebetriebe aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Das Institut, das im Frühjahr 1916 durch die Vorarbeiten der drei größten Wirtschaftsv Verbände, nämlich des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, des Bundes der Industriellen, und des Bundes der Landwirte begründet worden ist, glaubt mit der Bulgarenfahrt der weiteren wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder in hervorragendem Maße zu dienen. Als die ersten der bulgarischen Besucher werden am Mittwoch in Berlin bulgarische Landwirte eintreffen, die unter Führung des Bundes der Landwirte eine Reise nach den wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionsstätten im Reich unternehmen werden. In Berlin wird man den Gästen u. a. die missergünstigen Anlagen des Magerviehofes in Friedrichsfelde zeigen; dann soll die Reise nach Rauen und nach anderen Orten gehen. Diese Reisegelegenheit wird unter Führung des Bundes der Landwirte auch unser Vaterland besuchen und zwar trifft sie am 8. September, abends 9.11 Uhr in Mannheim ein. Am 9. September werden in Ludwigsburg eine Anzahl mittlere und kleinere landwirtschaftliche Betriebe besucht, woran sich am nächsten Tage die Besichtigung der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Lang-Mannheim anschließt.

Aus den Landesbüchern Karlsruhe.

Gehelienungen. 31. Aug.: Marc Vietzad von Hohenaupe, Roter Hirt, mit Paula Waderhaner von Durlach; Franz Käthe von Udenborn, Schneider hier, mit Ida Neusch von Reutenbach; Anton Künzler von Weiskirchen, Monteur hier, mit Antje König von Knieflingen; Emil Kasper von Weiskirchen, Schneider hier, mit Emma Red von Dail; Lito Hugel von Aralau, Schneider hier, mit Emma Klinger von Kochert; Wilhelm Kollina von Weiskirchen, Monteur hier, mit Maria Koll, Witwe, geb. Weil, von Mainz; Karl Köpfer von Weiskirchen, Schneider hier, mit Maria Schaub von hier; Joseph Pils von Dürren, Schneider hier, mit Adele Ochs von Rüngersdorf; Eugen Schäffer von Weiskirchen, Schneider in Röhrlach, mit Clara Bullmann von hier; Alfred Häfner von Winterfulgen, Lithograph hier, mit Wladimira Gaffer von Reichenau.

Geburten. 28. Aug.: Gertraud Emma, Vater Friedrich Kaufmann, hiesiger, Schloffer. — 28. Aug.: Georg Eugen, V. Wilh. Rader, Josephine; Charlotte, V. August Hinner, Fräulein; Adolf, Vater Jakob Knaak, Fräulein; Rose Regina, V. Carlmann Haus, Kniezetter; Manfred Heinrich Friedrich Wilhelm, V. Dr. Edwin Umbauer, Landgerichtsrat. — 29. Aug.: Ludwig Wilhelm, V. Ludwig Binder, Augenarzt. — 30. Aug.: Wilhelm Kurt, V. Wilhelm Kofler, Hilfsarbeiter; Adelheid Maria Magdalena, V. Christian Walter, Kaufmann; Elisabetha Erna, V. Ernst Meyer, Kaufmann; Marie Anna, V. Christian Geisler, Antiquarier; Maria Cathia, V. Josef Schüller, Oberbrennereisekretär.

Todesfälle. 30. Aug.: Margareta Schuberth, alt 56 Jahre, Barmerstraße 34. — 31. Aug.: Bernhard Kraus, Kaufmann, Ehemann, alt 58 Jahre; Hermann, alt 4 Jahre, S. Josef Dsh, Barmerstraße.

Berechtigtheit und Trauerhaus erwachsener Berufsberechtigter. Montag, 2. Sept., 2 Uhr: Bernh. Kraus, Kaufmann, Weiskirch. 37. — 3 Uhr: Barmerstraße 34, Ehemann, Bernh. Kraus, Kaufmann, Weiskirch. 37. — 3 Uhr: Barmerstraße 34, Ehemann, Bernh. Kraus, Kaufmann, Weiskirch. 37.

Wasserstand des Rheins.

Schifferinsel, 2. Sept. morgens 6 Uhr 1,85 m (31. Aug. 1,60 m) Neßl, 2. Sept. morgens 6 Uhr 2,38 m (31. Aug. 2,48 m) Maxau, 2. Sept. morgens 6 Uhr 3,95 m (31. Aug. 3,96 m) Mannheim, 2. Sept. morgens 6 Uhr 2,95 m (31. Aug. 2,91 m)

Advertisement for Wilhelm Klitsch and Liane Hald, featuring a crown logo and text about 'Der Verschwender' I. Teil.

Advertisement for Feuerbestattungs-Verein Karlsruhe E. V., listing membership details and contact information.

Advertisement for Fachgemäße Ausführung von Reparaturen, specializing in typewriter repairs.

Advertisement for Verein ehemal. Bad. Leib-Dr. Karlsruhe, mentioning a meeting on Monday.

Advertisement for Gebisse, offering dental services and repairs.

Advertisement for Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe, located at Friedrichsplatz 1.

Advertisement for Oberbadische Zigarrenfabrik, seeking workers for a new factory.

Advertisement for Prima Ruhdung C. Bäsken, offering a rug for sale.

Advertisement for GALERIE MOOS, featuring a Kaiserstra. 187 location.

Advertisement for H. Hausmann, offering a Sonderausstellung.

Advertisement for Reformschule Lautbrunn (Allgäu), offering a school with German instruction.

Advertisement for Lya Mara and Erich Kaiser-Tiltz, featuring a crown logo.

Advertisement for Halkas Gelöbnis, a drama in 4 acts.

Advertisement for Die Hochzeit am Mitternacht, a Schauspiel in 3 Akten.

